

Die älteste Orgel der Schweiz erklingt wieder

Autor(en): **Grellet, Pierre / Peer, Andri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **27 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-777206>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE ÄLTESTE ORGEL DER SCHWEIZ ERKLINGT WIEDER

Keine unserer Kirchen hat einen so mächtigen Sockel wie diejenige auf Valeria über Sitten im Wallis. Die steile Felskuppe erhebt sich in einem Amphitheater der Natur – eine jener unvergleichlichen Kupferstich-Landschaften der Alpen, wie sie sich in unserem Lande noch manchenorts, doch nirgends so großartig dem Auge öffnen. Dieses Gotteshaus war eine Festung. Wie viele Geschlechter aus heidnischer und christlicher Zeit sind den schlichten Pfad mit den ausgetretenen Stufen hinangeklommen zur ehrwürdigen Kultstätte zwischen Saint-Maurice und Siders, deren Altäre sich schon zur Römerzeit entzündet hatten! Valeria, dieser Name von lateinischem Klang, drückt sich wie ein Siegel auf unsere ältesten Urkunden. Diese rauhe Treppe trug den Fuß des ersten Bischofs von Helvetien, Sankt Theodul. Ihm folgten durch Jahrhunderte in langer Reihe andere Kirchenfürsten mit dem Bischofsstab und dem Schwert des ältesten Bistums der Schweiz. Mächtige Ereignisse werden vor unserem innern Auge heraufbeschworen, und die befestigte Kirche ist ein schönes Symbol für den Glauben, der sich gegen unablässige Einfälle der Barbaren wehren muß.

Wer diese Kirchen-Zitadelle einmal bei Nacht betrachten durfte, wenn sie beleuchtet ist, vergißt sie nie mehr. Der Granitsockel, auf dem sie ruht, versinkt ins Dunkel. Schwebend zwischen Himmel und Erde erscheint uns dann die Kirche als Aufenthalt der Seele in weihellichem Glanz.

* * *

Der Tourist findet gewöhnlich da oben eine verlassene Kirche. Sie ist heute gewissermaßen der schönste Raum des Museums, wo ehemals die Bischöfe wohnten, die Fürsten des Landes. Am 7. November, einem Sonntag, zogen anstatt Touristen lange Zeilen von Gläubigen die furchigen Steinplatten hinauf – während bald alle Glocken zusammen erklangen, bald nur die Betglocke zu einem feierlichen Hochamt rief, das der jetzige Bischof der Diözese, Mgr. Adam, an der Wirkungsstätte so vieler Vorgänger zelebrierte. Das bischöfliche Hochamt und die Predigt eröffneten die Einweihung der uralten, soeben restaurierten Orgel der Kathedrale. Alle Besucher haben sie bewundern können dort an

der Mauer gegenüber dem Chor, wie sie sich auf ihrer Holzkonsole erhebt mit ihren schlichten Pfeifen, umrahmt von den offenen, mit Heiligenbildern geschmückten Flügeltüren. Das Instrument stammt aus dem 14. Jahrhundert. Man glaubte bis anhin, die Walliser hätten die Orgel auf einem Kriegszug in Saint-Jean-d'Aulph erbeutet. Die Historiker haben diese Legende wie so manche andere zerstört. Seit langem schon war das Instrument unter der Last der Jahre verstummt.

Wie sie sich bescheiden an ihre Mauer schmiegt hoch über den Köpfen der Gläubigen, gemahnt sie an jene kleinen Orgeln, vor denen die Miniaturenmalers und flämischen Teppichkünstler die heilige Cäcilie, Herrin der Kirchenmusik, sitzen ließen. Sie wird am 22. November verehrt. Die Einweihung hätte auch, etwas später, im Zeichen der Heiligen geschehen können, deren sterbliche Überreste einst unversehrt in den Katakomben gefunden, nun in der ihr geweihten Kirche von Trastevere ruhen und die von einem der größten Bildhauer des 16. Jahrhunderts, dem Tessiner Maderno, in Marmor nachgebildet wurde. War es Zufall oder Vorbestimmung, daß der Gatte der Märtyrerin Valerian hieß?

Aber die Schutzpatronin der Kirchenmusik waltete im Geiste über die heiligen Handlungen, die sich im prächtigen Ritual unter den bemalten Spitzbögen der ehrwürdigen Kirche abwickelten: In der Chorhaube stehen die Seminaristen in ihren weißen Chorchemden, eine weiße Girlande unter den farbigen Behängen aus dem 15. Jahrhundert. Über dem Chorgestühl mit seinen herrlichen Schnitzereien nach der Passionsgeschichte erklingen die hellen Kirchenchorstimmen und begleiten mit Gesängen von Frescobaldi und Palestrina im Wettstreit mit dem Chor der Seminaristen die Zeremonien des Gottesdienstes. Herr Georges Haenni, dem der Chorgesang im Wallis so viel verdankt, leitete mit gewohnter Meisterschaft die Gesänge wie die Chöre der darauffolgenden geistlichen Musik.

Und die wiederhergestellte Orgel ertönte schöner und stärker, als man ihrer Kleinheit zugebraut hätte. Die sanften Melodien von Gian Battista Bassani, Gilles Binchois, Josquin des Prés, T. L. da Vittoria, P. Certon und andern

hätten die Komponisten wohl selbst noch, als sie jung war, auf ihr spielen können. Als Organist amtefe feinsinnig P. Stefan Koller vom Kloster Einsiedeln.

Die Kirche auf Valeria ist eine der wenigen in unserem Lande, wo der Chor vom Schiff durch eine Empore getrennt ist. Die religiösen Handlungen erfüllten sich bald auf der untern Ebene, bald verlegte sie der Bischof auf die Empore, wo er mit seinen Diakonen die Schar der Gläubigen überblickte, und erneuerte so alte kirchliche Bräuche. Zum Thema seiner schönen Predigt hatte Mgr. Adam denn auch das Wort gewählt: «Alles andere vergeht, nur der Glaube bleibt.»

* * *

Nach der Feier versammelte sich alles um die restaurierte Orgel. Über der zierlichen kiel-förmigen Konsole aus Lärchenholz lächeln uns beide Gesichter des Orgelschranks an, Gehäuse mit Prospekt und die Flügeltüren mit ihren geschickt restaurierten Malereien. Wenn sie offen stehen, sieht man die himmlische Vermählung der hl. Katharina auf der einen, Jesus mit Maria Magdalena auf der andern Seite, während ihr äußeres Gewände mit der schlichten Anmut eines Fra Angelico das wunderbare Ereignis der Verkündigung erzählt.

Die Restauration lag in Händen des Malers Cadornin, während das Instrument aus seiner Lethargie geweckt und dem geistlichen Dienst wieder zurückgegeben wurde. Das war nur möglich dank den hochherzigen Spenden einiger Wohltäter, die Herr Rigggenbach, ein Basler, der das Wallis zur Wahlheimat machte, für dieses schöne Werk gewann.

Auf der kleinen Wiesenterrasse hoch über den silbergrauen Dächern des alten Sittens, das noch durchbebt scheint von der mächtigen Stimme des Kardinals Schiner, versammelte sich nach dem Konzert das ehrwürdige Domkapitel von Sitten mit den edlen Spendern, welche der ältesten Kirchenorgel der Schweiz ihre Stimme wiedergeschenkt haben. In diesem Augenblick vereinigten sich die Walliser Landschaft und jene besondere humorvolle Unmittelbarkeit und Grazie des Wallisers, angenehm mit Welt-offenheit gepaart, zu einer Stimmung gehobenen Zusammenseins.

PIERRE GRELLET

Deutsch von Andri Peer



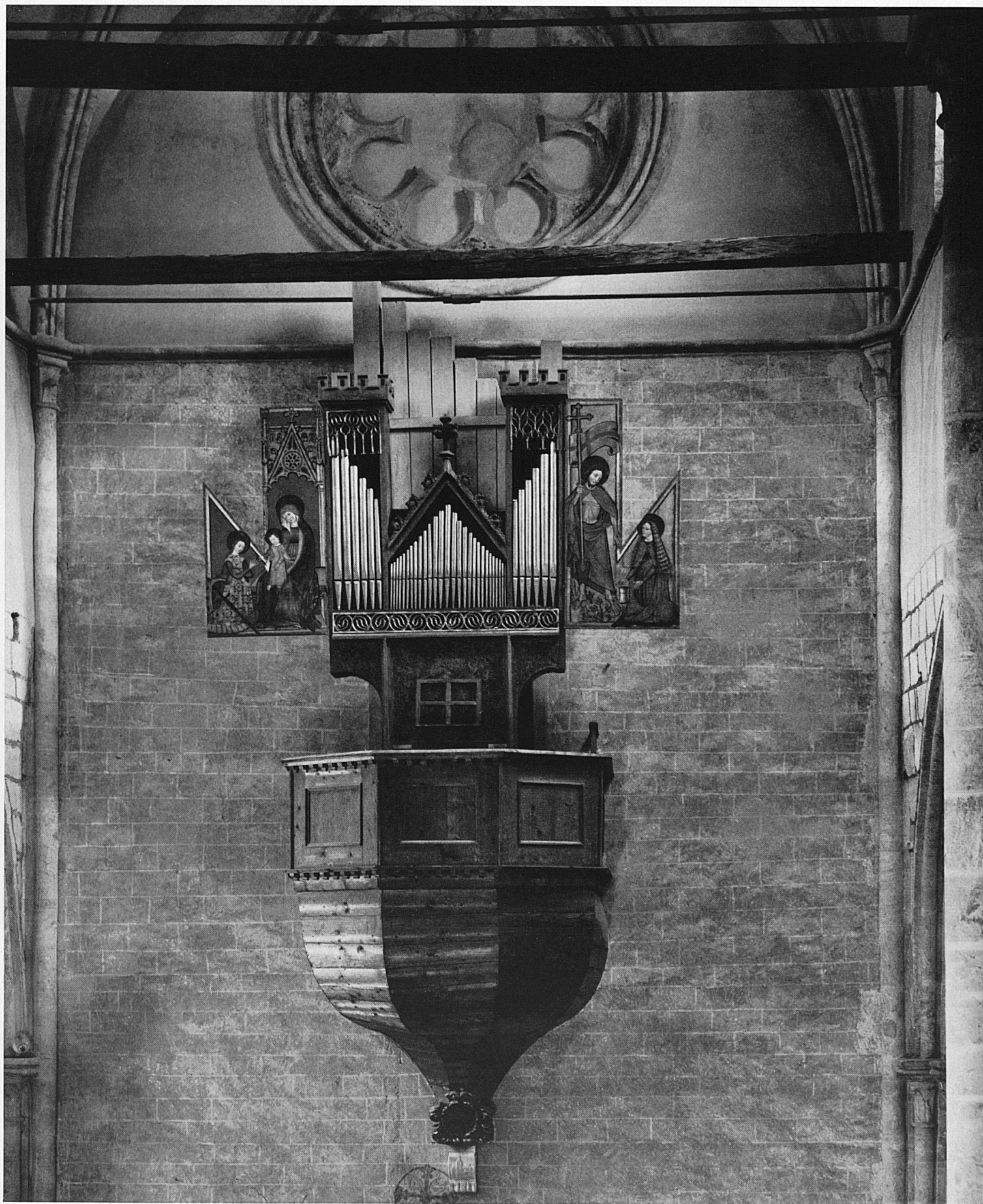
Auf Valeria, dem kirchlichen Burgfels über der Walliser Hauptstadt Sitten, erklingt, glücklich erneuert, in der Katharinenkirche die älteste Orgel der Schweiz wieder, ein Instrument aus dem 14. Jahrhundert, das unter der Last der Jahre seit langem verstummt war. Die Flügeltüren des Orgelgehäuses tragen spätgotische Malereien, auf der Außenseite in schlichter Größe das Ereignis der Verkündigung, ein Bild, das wir auf dem Titelblatt farbig wiedergeben. Photo F. Engesser

Nella chiesa di Santa Caterina che domina Sion, la capitale del Vallese, il più vecchio organo della Svizzera, ammutolito per il gran peso degli anni, ha riacquisito tutte le sue voci grazie ad un felice restauro. Lo strumento è del XIV secolo. Pitture gotiche fregiano le porte della cassa. All'esterno è raffigurata l'Annunciazione riprodotta sul frontespizio del presente numero.



Sur la colline de Valère dominant Sion, la capitale valaisanne, les plus anciennes orgues de Suisse, récemment restaurées, chantent à nouveau dans l'église de Ste-Catherine. Cet instrument datant du 14^e siècle s'était tu depuis longtemps déjà sous le poids des ans. Les portes à battants du buffet sont décorées, à l'extérieur, de peintures de la fin de l'époque gothique représentant une Annonciation d'une grandeur imposante par sa simplicité. C'est ce tableau que nous avons reproduit en couleur sur notre page de couverture.

In romantic old St. Catherine's Church, overlooking Sion, in the Canton of Valais, Switzerland's oldest organ—dating from the 14th century—has been repaired and now rings out anew. The doors of the organ are embellished with late Gothic paintings. On the outside, in modest size, is the scene of the Annunciation. Our cover picture is a colour reproduction of this painting.



Wie Engelschwingen öffnen sich die Flügeltüren der Orgel von Valeria hoch oben an der Wand und zeigen auf den Innenseiten die himmlische Vermählung der heiligen Katharina und Jesus mit Maria Magdalena.

Le pale dell'organo si aprono come ali d'angelo. I dipinti interni rappresentano lo Sposalizio di Santa Caterina e Maria Maddalena col Bambino Gesù.

Comme des ailes d'anges, les portes des orgues de Valère laissent apercevoir en s'ouvrant leurs peintures intérieures: le mariage céleste de sainte Catherine et Jésus avec Marie Madeleine.

High up on the walls, the organ's doors open up like angel wings, revealing paintings depicting the celestial wedding of St. Catherine, and Jesus with Mary Magdalene.



Das milde Licht der Wintersonne umfließt jetzt auf Valeria phantastische Skulpturen aus romanischer Zeit, legt sich im hohen Kirchenschiff auf gotische Wandmalereien und spielt mit dem Gold der Altäre. Photos F. Engesser

La mite luce del sole invernale accarezza dolcemente le fantasiose sculture romaniche, si posa sulle pitture gotiche della navata e si trastulla con l'oro degli altari.

La douce lumière du soleil d'hiver baigne ici les fantastiques sculptures romanes de Valère, anime les fresques gothiques de la haute nef de l'église et joue avec l'or des autels.

Mild winter sunlight bathes the Romanesque sculpture in Valeria Abbey, brightens the Gothic murals in the high nave, and plays with the gold of the altars.